

Göttingische
Anzeigen
von
gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Der erste Band,
auf das Jahr 1786.



Göttingen,
gedruckt bey Johann Christian Dieterich.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

6. Stück.

Den 12. Jan. 1786.

Göttingen.

Die Vorlesung des Hrn. Prof. Blumenbach in der Versammlung der Societät der Wiss. am 24. Dec. v. J. enthielt dessen neuere Bemerkungen über den Bildungstrieb und das Zeugungsgeschäfte. Der Raum gestattet uns nur ein paar derselben zu berühren. Erst ein Wort von der Allgemeinheit des Bildungstriebes, als wovon man auch in der unbelebten Natur immer mehr Spuren entdeckt: und dahin das Gebiethe der eingeschachtelten Keime auszudehnen, hat man sich doch nicht dürfen einfallen lassen. Selbst die Wolken haben ihre bestimmte Gestalten und der elektrische Strohnm bildet die feinigsten u. s. w. Im Mineralreich giebt es cryskallinische Vegetationen,

F

die,

die, — so unermesslich auch die Kluft zwischen jenem Reiche und den organisirten bleibt, — doch in der äussern Form eine auffallende Aehnlichkeit mit gewissen organischen Körpern haben. Wie z. B. manche Arten des Peruanischen metal *machacado* mit einigen Moosen, zumal unter den Hypais. Auch selbst gewissermaßen das Stückmessing und die sogenannte Mengepresse. — Von da wendet sich der Verf. zu den organisirten Geschöpfen.

Da man sich bey den Reproductions Versuchen doch in allem Ernst die Ausflucht erlaubt hat, als ob die Natur auf solche Verstümmelungsfälle gerechnet, und deshalb partielle Reime in duplo und triplo auf die Reserve gelegt hätte, so entkräftet er diesen Vorwand durch die Beispiele von der Entstehung ganz widernatürlicher, sonst im natürlichen Bau gar nicht existirender, organischer Theile, die bloß durch eine zufällige Krankheit veranlaßt worden; auf welche die Natur doch wohl schwerlich zum voraus gerechnet haben konnte. Besonders neuerzeugter Häute und Blutgefäße nach innern Entzündungen oder Wunden, bersten der Eingeweide ic.

Der einzige hier noch denkbare Nothbehelf, als ob solche, ganz ausser dem Laufe der Natur erzeugte, Häute oder Blutgefäße am Ende vielleicht bloße Verlängerungen der benachbarten natürlichen Theile seyn könnten, wird sogleich durch die Beispiele von besondern Knochen widerlegt, die nicht etwa als Exostosen aus andern Knochen gewuchert sind, sondern ganz für sich zu bestimmten Absichten und doch in einer zufällig entstandnen Krankheit gebildet worden, um dem Fortgange derselben und ihren Folgen möglichst vorzubeugen. Von der Art sind die bekannten Zwickelbeinchen (die sogenann-

ten

ten offic. Wormiana) die am häufigsten beym innern Wasserkopf — der doch aber selbst, so oft die Folge einer ganz zufälligen Veranlassung seyn kann —, mitten auf den ungeheuren Fontaneellen entstehen, und womit die natura medicatrix diese gefährlichen Lücken zu füllen trachtet, und ihnen daher die Knochenfasern der benachbarten Ränder der flachen Knochen des Scheitels und des Hinterhauptes wie Strahlen gleichsam entgegenschickt, um in sie einzugreifen. — Jene Beinchen gehören nicht zum natürlichen Bau, (auch finden sie sich nur äußerst selten bey Thieren oder an den Schädeln von wilden Völkern), können folglich wohl schwerlich präformirt gewesen seyn. Und doch sind es wahre einzelne abgesetzte Knochen, mit ächten Näthen eingefaßt. (Und wie kunstreich ist nicht der Bau einer ächten Naht mit ihren doppelten und dreyfachen Reihen von Zapfgen und Grübgen, die so bewundernswürdig ineinander greifen). Und zwar werden sie nicht etwa bloß von den benachbarten natürlichen Näthen der flachen Knochen umschlossen, sondern oft liegen ihrer mehrere dicht neben- und untereinander, so daß sie folglich unleugbar auch ihre ganz eignen neuzerzeugten Nätze bilden. — Die Schlussfolgen ergeben sich von selbst. Können einmal vollkommne besondere Knochen da gebildet werden, wo an keinen dazu präformirten Keim zu denken ist, wozu brauchts denn überhaupt der ganzen Einschachtelungshypothese.

Ein anderer Grund: die thierischen Mißgeburten. Manche derselben, z. B. die mit doppelten Leibern und einem gemeinschaftlichen Kopf sind von der Art, daß sie nach der ausdrücklichen Behauptung des Hrn. v. Haller und anderer Verfechter der Keime nicht etwa durch das Zusammenwachsen zweyer Keime

und andre dergleichen Zufälle entstanden seyn, sondern in der ursprünglich, monströsen ersten Anlage eines einzelnen Keims ihren Grund haben sollen: d. h. sie waren schon von je als Mißgeburt präformirt. Nun aber — sind diese Mißgeburten unter gewissen Hausthieren so gemein und doch unter den wilden Thieren derselben Art fast unerhört. Soll das also der Schöpfer so prädestinirt haben, daß von den ineinander eingeschachtelten Keimen einer Gattung von Thieren, z. B. von Schweinen, die monströsen gerade dann erst an die Reihe der Entwicklung kämen, wenn der Mensch sich erst diese Thiere unterjocht haben würde; und daß diese Keime zu Mißgeburten dann auch just blos den unterjochten und nicht den zu gleicher Zeit wild lebenden Individuis zur Entwicklung anheimfallen müßten. — Hingegen hat es hoffentlich nichts widersinniges, anzunehmen, daß nach der Unterjochung der Hausthiere, wodurch ihr ganzes Naturell gleichsam umgeschaffen worden, ihre ganze körperliche Dekonomie so viel Veränderung erlitten; daß dann auch ihr Bildungstrieb etwas von seiner sonstigen Bestimmtheit verlohren hat, und daß folglich diese Thiere, so wie sie dadurch in unzählige Spielarten degeneriren, so auch den Monstrositäten häufiger unterworfen seyn können.

Dies alles erhält noch mehr Gewicht durch den erblich werdenden Schlag anfänglicher Künsteleyen oder zufälliger Verstümmelungen am Körper; die sich wieder mit den Keimen nicht reimen lassen. Die bekannten und täglich sich mehrenden Beispiele von Thieren, z. B. von Hunden, denen der Schwanz und die Ohren abgeschnitten worden, und die dann eben so von Mutterleibe an verstümmelte Junge werfen. — Hr. B. führt aus seiner eignen Bekanntschaft

Kenntenschaft Personen an, welche die Spuren ihrer in der Jugend empfangnen Wunden auf ihre nachher erzeugten Kinder aufs unverkennbarste fortgepflanzt haben. — Vielleicht daß in ehemaligen absichtlichen Verstümmelungen und Künsteleyen an Bildung des Körpers ein Grund mancher jetzt angebohrnen körperlichen Verschiedenheiten im Menschengeschlecht liegt. So ist es zwar ausgemacht, daß heutiges Tages die Negerkinder schon mit der platten Nase geböhren werden. Hr. B. hat selbst solche von Natur stumpfnasige Embryonen von Negern und Hottentotten in seiner eignen Sammlung und im academischen Museum untersucht: Aber er führt die gültigsten Reisebeschreiber noch aus dem vorigen und aus dem 10ten Jahrhundert an, die Augenzeugen waren, wie man den neugebohrnen Wilden die Nase platt quetschte.

Inbesondere von der gewaltsam erkünstelten eignen Form der Schedel bey so vielen Völkern. — Es hat Leute gegeben, und darunter sogar einen Anatomen und Mitglied der Pariser Akademie der Wiss. Hr. Sabatier, die überhaupt bezweifelt haben, daß dieses gewaltsame Pressen der Kinderköpfe einen dauerhaften bleibenden Eindruck auf ihre nachherige Form machen könne. Hoffentlich hat Hr. S. die ganze, bey manchen wilden Nationen fast Jahre lang dauernde, und von den besten Reisebeschreibern so genau angemerckte Procedur nur nicht gekannt, da z. B. manche des Kindes Wiesgenbret nie anders, als mit dem Kopfe um einen Fuß tiefer als das untre Ende hängen, damit die ganze Last den anfangs so weichen nachgiebigen Scheitel, der hinten noch dazu in eine besonders dazu gemachte Vertiefung zu liegen kommt, unaufhörlich wider einen platten Sack voll Sand pressen muß,

muß, der am obern Ende der Wiege aufgestellt ist, u. s. w. —)

Die berühmte Stelle in Hippocratis Werke von Luft, Wasser und Clima, von den macrocephalis am schwarzen Meere, die weiland aus Bizarrerie ihren neugebohrnen Kindern die Köpfe langgepreßt hatten, und wie diese durch lange Generationen wiederholte Sitte endlich zum erblichen Schlag — jene Form den Kindern angebohren worden. Hr. B. vergleicht damit die Nachrichten neuerer Reisenden von asiatischen und europätschen süd-östlichen Völkern, die entweder den Kindern noch jetzt die Köpfe lang pressen, wie die Drusen, die mehresten Insulaner des Archipelagus ic. oder deren Köpfe jetzt auch ohne gewaltsame Hülfe eine eigne sonderbare Gestalt annehmen. — Unser ehemaliger gel. Mitbürger Hr. Dr. Philites aus Epirus hat ihn benachrichtigt und an sich selbst gezeigt, daß die Spiroten ein paar eigne Sonderbarkeiten an der Form ihres Hinterkopfs haben; nemlich eine breite flache Delle mitten auf dem Scheitel und ein paar ungewöhnlich starke Erhabenheiten zu beiden Seiten des Hinterkopfs. Hr. Ph. glaubt aber, es sey die nun erbliche Folge einer ehemals Mode gewesenenen Künsteley. — Vollkommne Parallelfälle zu der Hippocratischen Erzählung, von eben solchen vormaligen Künsteleyen, die nachher zur angebohrnen Natur worden, an den Köpfen gewisser americanischer Wilden.

(Beyläufig von der Absicht und dem Nutzen dieser Künsteleyen. Sie haben nicht immer bloß elngebildete Schönheit zum Zweck: sondern die nord-americanischen Wilden z. B. thun es, nach der Versicherung kundiger Reisebeschreiber, um durch den so lange anhaltenden Druck auf den noch weichen

chen Kopf die Augenhöhlen allgemach weiter auseinander zu treiben, und sich dadurch einen weitern Gesichtskreis zu verschaffen, der ihnen auf der Jagd ic. sehr zu statten kommt. Dieß hat Hr. B. in 9 porträtmäßigen Abbildungen solcher Indianer bestätigt gefunden: auch durch den Schedel eines ihrer Heerführer, dessen wir schon in unsern Blättern Erwähnung gethan haben. — In manchen Gegenden von America ist diese Sitte schon im 16ten Jahrhundert von der römischen Geistlichkeit verboten worden: z. B. in einem besondern Canon der dritten Kirchenversammlung zu Lima A. 1585. — Hingegen ist sie bis jetzt sogar von den freyen Negern, die unter den Caraißen wohnen, angenommen worden, um dadurch ihre freygebohrnen Kinder von den Kindern der Neger-Sclaven auszuzeichnen. —

Endlich über den Grund der Schwierigkeit bey der thierischen Bastardzeugung, als welche bekanntlich nur unter sehr nahverwandten Gattungen statt findet. — Die Verfechter der präformirten Keime nehmen an, bey der Befruchtung werde durch den Reiz des männlichen Saamens das Herzchen im Keim, das seit Erschaffung der Welt gleichsam erstarrt gelegen, nun zum ersten Schlage angereizt. — Nun aber steht bekanntlich der Grad der Reizbarkeit des Herzens mit dem Alter des Thiers in umgekehrten Verhältniß. Das Herz im Keime müßte folglich das reizbarste Wesen in der Natur seyn. Warum sollte nun aber dieses Herzgen, das in der Folge, d. h. bey immer mindrer Reizbarkeit, selbst im Alter ic. für jeden chemischen oder mechanischen Reiz empfindlich ist, in jener Zeit, wenn es irgend da wäre, einzig und allein für den Reiz des männlichen Saamens empfänglich seyn? warum sollte es nach dem eignen Geständniß und
den

den fruchtlosen Versuchen der Verfechter des Evolutionensystems gegen alle andre weit schärfere Reize, durch Galle, Harn, Essig, Brantewein u. so wie gegen den electrischen Funken u. taub bleiben? und sich nicht einmal durch jeden andern männlichen Saamen von einer andern Thiergattung erwecken, und dadurch den Anfang zu der vorgeblichen Entwicklung machen lassen?

Leichter wird es zu begreifen, daß die rohen ungeformten (keinen präformirten Keim enthaltende) Zeugungstoffe, die sogenannten Saamen beider Eltern, einander genau homogen seyn — eine bestimmte Affinität zusammen haben müssen, wenn nach ihrer Mischung und Zeitigung ein Bildungstrieb in ihnen rege werden soll.

Aus der Mischung zweyer verschiedner Zeugungstoffe erklärt sich dann aber auch die Mittelgestaltung der Bastarde, die sie von beiden Eltern an sich haben, die hingegen der Lehre der präformirten Keime sehr ungünstig ist. Denn — da ihre Anhänger dem väterlichen Saamen ausser seiner erweckenden Kraft, dennoch auch so große bildende Kräfte zugestehen müssen, um die angestammte Gestaltung des weiblichen Keims zur Bastardgestaltung umzuschaffen, so ist nicht abzusehn, wozu denn also überhaupt der Keim präformirt gewesen zu seyn brauchte, und warum nicht die ganze Bildung dem durch die Zeitigung im gemischten Zeugungstoffe erregten Bildungstriebe überlassen seyn soll. — Mit einem Worte, man kann bey den vermeynten Keimen durchaus doch den Bildungstrieb nicht entbehren: Aber wohl ist dieser allein ohne alle Beyhülfe der Einschachtelungshypothese hinlänglich befriedigend.

10
20
30
40
50
60
70
80
90
100
110
130



OpCARD 201

© SUB GÖTTINGEN / GDZ | 2011